IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

2 | Frühling 2023

Entschleunigung

Orgelklang und Chorgesang sind gesund und machen froh!

Frühlingssammlung

Hilfe durch Spenden und Darlehen an Guttet-Feschel (VS)

Neues Erbrecht

Mehr Handlungsspielraum für Ihr Testament und die IM

Orgelklang und Chorgesang

Liebe Leserin, lieber Leser,

Heute wird sogar die Musik «frisiert»: Alle wichtigen Musikplattformen bieten die Möglichkeit, Musik in anderer Geschwindigkeit abzuspielen. Nutzerinnen und Nutzer können selbst entscheiden, in welchem Tempo dies geschehen soll. Die Beschleunigung ist dabei ein weit grösseres Bedürfnis als die Verlangsamung, denn so spart man Zeit. Aber Hirnforscher Lutz Jäncke warnt, dass das Gehirn bei diesem Schnell- und Mehrkonsum keine Zeit mehr habe, die Inhalte zu verdauen. Das Gehirn will immer mehr: Hören oder schauen wir etwas, was uns gefällt, wird Dopamin ausgeschüttet. Die erhöhte Geschwindigkeit führt zu mehr Reizen und Impulsen, so dass wir zu «Sklaven der Reize» werden. Die Folge: Wir werden immer oberflächlicher, lesen Texte nicht mehr intensiv, hören Musik in Bruchstücken und werden allgemein ungeduldig. Lutz Jäncke dazu: «Wir verlernen, uns auf etwas zu konzentrieren und anderes auszublenden, obwohl es interessant ist. Wir verlernen Selbstdisziplin.» Das hat auch Auswirkungen auf unsere Mitmenschen. Wir sind übererregt und haben Schwierigkeiten, uns auf den andern zu konzentrieren, konzentriert zuzuhören und uns Zeit für den anderen zu nehmen. Das führt zu oberflächlicheren Sozialkontakten. Und zuviele Inputs schaden ausserdem am Abend dem Schlaf (Tages-Anzeiger, 24.1.2023, S. 27).

Zwar kann die Beschleunigung auch Vorteile bringen, aber instinktiv spüren wir alle, dass uns das nicht guttut. Jedenfalls bringt das beschleunigte Hören und Sehen mehr Stress als Freiheit. Wo aber finden wir Ruhe, Abgrenzung und Freiheit? In der Kirche! Deshalb besuchen viele als Einzelne Kirchenräume, auch wenn dies in Gemeinschaft im Rahmen eines Gottesdienstbesuches (leider) nicht mehr so häufig geschieht. Kirchen bieten Ruhe und Entspannung, ein Aussteigen aus der Geschäftigkeit des Alltags, ein gesundes Innehalten. Die Orgelklänge der Organistin, die vielleicht gerade am Üben ist, entspannen und führen in eine andere Welt. Besonders intensiv sind solche Erfahrungen beim Chorsingen, wie Valérie Halter in der Ausgabe 1/2023 der Zeitschrift «musik & liturgie» beschreibt: «Gemeinsames Singen im Chor tut gut und ist Balsam für die Seele.» Studien zeigen auf, dass das Singen in einem Chor die sozialen Beziehungen fördert und die körperliche und geistige Gesundheit der Chorsängerinnen und -sänger verbessert – mehr Lebensqualität also! So ist es kein Zufall, dass gemeinsames Singen im Christentum seit den Frühzeiten dokumentiert ist.

Was bringt Chorsingen? Gemäss Valérie Halter positive Emotionen wie 1. Zufriedenheit, soziale Akzeptanz, spirituelle Geborgenheit, Dankbarkeit; 2. Engagement mit intensiver Konzentration und im Optimalfall einen «Flowzustand»; 3. in zwischenmenschlichen Beziehungen soziales Wohlbefinden; 4. Identifikation und Öffnung auf das Überirdische sowie 5. Erfolgserlebnisse durch Einsatz, das Hinarbeiten, das Erreichen und das Abschliessen von Zielen.

Im Kontrast zu dieser Positivität durch Chorgesang steht die Feststellung vom «grossen Chorsterben», wo an nicht wenigen Orten Corona «der letzte Nagel im Sarg» war, wie es Julia Stephan in der CH-Medien-Wochenendbeilage vom 21. Januar 2023 auf den Punkt bringt. Wegen der Coronapandemie wurde nicht nur ein vorübergehendes Singverbot für Chöre angeordnet, sondern einige Chöre mussten sogar aufgeben, während andere Chöre nach der Pandemie Schwierigkeiten haben, alle bisherigen Mitglieder reaktivieren zu können. Heute jüngere Mitglieder für Chöre finden und begeistern zu können, ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Beruflich und privat stark eingespannte Menschen zögern, in Vereinen mitzumachen, was dazu führt, dass klassische Kirchenchöre Schwierigkeiten haben, Nachwuchs zu finden, während Projektchöre durchaus florieren. In einer zunehmend konfessionslosen Gesellschaft, die kaum noch in Berührung mit geistlicher Musik kommt, wird es für Kirchenchöre noch schwieriger. Die Luzerner Chorleiterin Moana N. Labbate dazu: «Da geht ein riesiger Kulturschatz verloren.»

Wollen Sie beschleunigen oder entschleunigen? Wenn das Zweite Ihr Wunsch ist, wäre der Beitritt zu einem Kirchenchor die Lösung. Es lohnt sich – für den Chor, aber noch mehr für Sie!

Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer

Foto: Mit Mut in die Zukunft: Der Cäcilienchor Welschenrohr, der glücklicherweise die Coronapandemie überlebt hat, vor der Generalversammlung 2023. (Foto: Anita Gerster)

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Pfarrkirche und Kapellen in Guttet-Feschel

Die politische Gemeinde Guttet-Feschel ist eine kleine Gemeinde mit rund 440 Einwohnerinnen und Einwohnern, die im Jahr 2000 aus den beiden Dörfern Guttet und Feschel entstanden ist. Die Gemeinde liegt in den sonnigen Leukerbergen, etwas höher und östlich der unübersehbaren Satellitenstation Brentjong bzw. Leuk-Stadt. Guttet und Feschel weisen je einen Sakralbau auf, während im Dorfteil Wiler die Pfarrkirche steht. Einzig der Dorfteil Grächmatten weist weder Kirche noch Kapelle auf. Im Jahre 2022 wurden die Kirche in Guttet und die Kapelle in Feschel renoviert; im laufenden Jahr soll nun auch die Restaurierung der sehr renovationsbedürftigen Pfarrkirche in Wiler in Angriff genommen werden. Die drei Restaurierungsprojekte sind für die kleine Gemeinde und die Pfarrei eine sehr grosse finanzielle Herausforderung. Deshalb wurde die Stiftung TriPLUS gegründet mit dem Ziel, als Erstes die drei kirchlichen Restaurierungsprojekte finanzieren zu können. Dem Stiftungsrat gehören Gemeindepräsident Philipp Loretan als Präsident, Beatrice Meichtry als Vizepräsidentin, Kirchenratspräsident Jörg Kuonen sowie Pfarrer Daniel Noti an.

Die Wendelinskirche in Guttet bei der Glockeneinweihung. (Fotos: zVg)

Die Stiftung TriPLUS

Die Gründung der Stiftung TriPLUS erfolgte im Jahr 2022 mit dem Ziel, sie als Instrument für eine mittel- und langfristige Entwicklung von Guttet-Feschel einzusetzen. Die Stiftung fördert den Erhalt, die Bewahrung und die Pflege historischer oder religiöser Bauten auf dem Gebiet der Gemeinde Guttet-Feschel. Sie fördert und pflegt die Identität von Guttet-Feschel als lebendiges, dynamisches Bergdorf und steht für eine klare Vorwärtsbewegung in der Berggemeinde in den Sonnenbergen. Mit der bei der Einwohnergemeinde domizilierten Stiftung übernehmen die Einwohnergemeinde und die Pfarrei gemeinsam die Verantwortung auch für die kirchlichen Gebäude.

Einweihung der renovierten Antoniuskapelle in Feschel 2022.

Zur Geschichte von Guttet-Feschel

1897 wurden in Feschel zwei Armreifen aus der mittleren Bronzezeit gefunden. Bei der Strasse zwischen Guttet und Feschel befindet sich eine keltische Kultstätte von etwa 500 v. Chr. 1944 wurde unweit der Pfarrkirche auf dem Wiler Gräber mit wertvollen Gegenständen aus der Burgunderzeit entdeckt. Um 1000 n. Chr. liessen sich Alemannen nieder. 1322 wurden erstmals Guttet und Feschel gemeinsam urkundlich erwähnt. Als Folge der Pestjahre im 14. und 15. Jahrhundert wurden ausserhalb von Leuk auf dem Gebiet von Guttet-Feschel Pestfriedhöfe erstellt, einer östlich des heutigen Senders und der zweite bei der heutigen Kirche im Wiler.
Die beiden sonnenreichen und wasserarmen Bergdörfer am steilen Berghang lebten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein von der kargen Landwirtschaft. Schon früher trocknete der häufige Föhn den Boden aus, so dass die Einrichtung und der Unterhalt der Wasserversorgung vom Alpgebiet der Gemeinden von grösster Wichtigkeit war und ist. Nach der Renovation der kirchlichen Gebäude steht in Guttet-Feschel die Sanierung der Wasserversorgung an, wo allein die Renovation der kilometerlangen Wasserleitung von der Quelle bis zum Reservoir fast 2 Millionen Franken kostet. Dazu stehen weitere Ausgaben von ca. 1 Million Franken an. Heute arbeiten die meisten Bewohner der fusionierten Berggemeinde im Tal, sodass die Landwirtschaft ihre früher grosse Bedeutung verloren hat.

Bevölkerungsentwicklung

Um 1703 wohnten in Guttet 96 Einwohner, in Feschel 36. In den 17 Häusern in Guttet wurden 39 Haushaltungen gezählt. Bis heute hat sich die Bevölkerung verdreifacht. Bereits für das Jahr 1499 ist eine Michaelskapelle in Feschel nachgewiesen, während die Kapelle in Guttet erst 1705 eingeweiht wurde und für 1775 eine Renovation dieses Gotteshauses nachgewiesen ist. Ab 1822 erteilte der Pfarrrektor in Guttet im Winter Schulunterricht. 1953 wurde das Pfarrhaus von der Gemeinde gekauft und zum Schulhaus umfunktioniert.

FRÜHLINGSSAMMLUNG

Die Pfarrkirche ist dringend renovationsbedürftig

Die dem Heiligsten Herzen Jesu geweihte Pfarrkirche in Wiler (auf der untenstehenden Panoramafotografie links von der grossen Antenne gelegen) wurde 1902 vom Walliser Bischof Julius Mauritius Abbet eingeweiht. Die stark der Witterung ausgesetzte neugotische Kirche, welche letztmals 1979 aussen renoviert wurde, bedarf dringend einer Fassadensanierung. Die Schäden sind unübersehbar, besonders stark im Sockelbereich der Kirche. Mit der Erstellung einer neuen Drainage wird der Wasserabfluss gesichert und auf dem Dach über dem Schiff der asbesthaltige Eternit durch eine Kupferabdeckung ersetzt sowie der Glockenturm saniert.

Deutliche Feuchtigkeitsschäden im Innern der Kirche.

In der Kirche in Wiler halten Pfarrer Daniel Noti, der insgesamt vier Pfarreien vorsteht, und sein Seelsorgeteam jedes Wochenende den Sonntagsgottesdienst. Während der Woche findet ausserdem eine Schülermesse statt. Die 120-jährige Kirche ist aber im wahrsten Sinne des Wortes kein würdiges Gotteshaus mehr. Trotz der 1968/69 und 1979 erfolgten Aussen- und 1989 durchgeführten Innenrestaurierung herrscht dringlicher Handlungsbedarf. Die Mauern müssen aussen und innen saniert, die Entwässerung muss erneuert und das asbesthaltige Dach entfernt und durch eine Kupferabdeckung ersetzt werden. Die Feuchtigkeitsschäden sind sowohl innen wie aussen gut sichtbar und der Pfarrei nicht mehr zuzumuten.

Der Kirchenchor Guttet-Feschel verschönert den Gottesdienst mit seinem Gesang. Der Jugendverein Guttet-Feschel über nimmt zahlreiche Aufgaben (z. B. Nikolausabend, Muttertagsgottesdienst oder Fronleichnamsprozession), damit Kirche konkret erlebbar wird. Der Famili-Club Sunnubärg Guttet-Feschel wirkt als Frauen- und Mütterverein in der Pfarrei. Der Tambouren- und Pfeiferverein Guttet-Feschel musiziert an Kirchenfesten.

Die Kirche als Herz der Pfarrei

Die Restaurierung der Pfarrkirche führt zu Kosten von gegen 800 000 Franken. Die bereits renovierte Kirche in Guttet und die restaurierte Kapelle in Feschel erforderten knapp 270 000 Franken. Trotz des Gemeindebeitrags von 300 000 Franken, Beiträgen der Pfarrei, der Denkmalpflege, von Stiftungen und Privaten besteht eine Deckungslücke von 400 000 Franken. Deshalb hilft die Inländische Mission – dank Ihrer Spende!

Blick auf die stark beschädigte Fassade der Pfarrkirche. (Fotos: zVg)

Zwei wunderschön renovierte Kapellen

Während die Pfarrkirche im Wiler noch auf ihre Restaurierung wartet und dafür auch Geld von aussen benötigt, kann die Pfarrei stolz auf die Renovationen der Wendelinkirche in Guttet und der Antoniuskapelle in Feschel zurückblicken. Die 2022 restaurierten Kapellen laden die Bevölkerung zu Einkehr und Gebet ein und werden auch noch für Gottesdienste benutzt. Die nebenstehenden Bilder verdeutlichen den Unterschied zwischen Alt und Neu.

Die St.-Antonius-Kapelle in Feschel vor und nach der Restaurierung. (Foto: zVg)

Die Bevölkerung der früher eigenständigen Dörfer Guttet und Feschel hängt an ihren beiden Sakralbauten. Diese waren schon früher wichtig, obwohl bis ins 19. Jahrhundert der Gottesdienst mit Ausnahme der Weihnachtsmesse in Leuk-Stadt besucht werden musste. Die Errichtung des Pfarrektorats in Guttet 1822 ersparte den kilometerlangen und steilen Weg. Erst 1948 wurde übrigens das Postauto eingeführt, und zwar nur vom 1. März bis zum 1. Dezember. Sonst wurde die Post immer noch mit dem Maultier transportiert. 1863 wurde die Wendelinskapelle in Guttet Pfarrkirche. Mit dem Bau der Kirche im Wiler erhielt Feschel ebenfalls eine Pfarrkirche, da die Antoniuskapelle in Feschel selbst zu klein wurde. 1938 wurde die alte Wilerkapelle abgerissen. Ein Erdbeben beschädigte 1946 die Kapellen in Guttet und Feschel, so dass beide renoviert werden mussten.

Abgelehntes Tourismusprojekt

1980 wollte die Meiga-Touristik AG mit Sitz in Guttet das Skigebiet zwischen den Alpen Obern, Galm und Guttet mi einer fast fünf Kilometer langen Gondel- und Sesselbahn sowie Skiliften erschliessen und den Bau von Aparthotels vorantreiben. Im selben Jahr ging auf der Alp Obern eine Lawine nieder. Die Pläne wurden 1983 von verschiedenen Bundesämtern abgelehnt, sodass das Projekt nicht realisiert werden konnte. 1980 hielt aber die Moderne mit dem 97 Meter hohen Sendeturm im Wiler Einzug, der von der Kreispostdirektion in Sitten gebaut wurde. *(ufw)*

Warum die IM hilft

Die Restaurierung von Kirchen und Kapellen ist für kleine Dörfer und Pfarreien eine Überforderung. Dies gilt auch für Guttet-Feschel mit mit rund 440 Einwohnerinnen und Einwohnern. Aus eigener Kraft ist es dort nicht möglich, die für die Gemeinschaft wichtigen Sakralbauten zu erneuern. Deshalb hilft die Inländische Mission mit der Frühlingssammlung 2023 (ohne jegliche Abzüge!) und einem zinslosen Darlehen.

Der Naturpark Pfyn-Finges

Seit 2013 hat der Naturpark Pfyn-Finges das Label vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) als Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung. Der Naturpark Pfyn-Finges befindet sich im Mittelwallis zwischen Gampel und Siders auf 500 bis 4100 m. ü. M. Er umfasst insgesamt zwölf Gemeinden, darunter auch Guttet-Feschel. Seinen Namen hat der Naturpark vom Schutzgebiet Pfynwald zwischen Siders und Susten. Finges ist die französische Übersetzung von Pfyn. Der Naturpark will nicht nur für die Umwelt sensibilisieren, sondern auch für die regionale Geschichte und Kultur, für Musik, Schriftstellerei, Volksliedgut und Glockengeläut. Auf der Homepage des Naturparks können Sie die Glockentöne aller Kirchen und Kapellen der Ortschaften im Naturpark abrufen und auf Ihr Handy laden:
www.pfyn-finges.ch/de/projekte/regionale-identitaet/kirchenglocken
Auf dem Panoramabild unten sehen Sie den Pfynwald in der Bildmitte im Falz. *(ufw)*

Das neue Erbrecht eröffnet viel grösseren Handlungsspielraum für alle Anliegen

Seit 1. Januar 2023 gilt in der Schweiz ein neues Erbrecht. Eine wesentliche Änderung betrifft die sogenannten Pflichtanteile von Erben. Die wurden stark reduziert, womit die Erblasser über einen deutlich grösseren Spielraum verfügen, das eigene Vermögen den Personen oder Institutionen nach ihrem Willen zu vermachen. Es wird empfohlen, Testamente, die vor 2023 erstellt wurden, auf das neue Erbrecht hin überprüfen zu lassen.

Wer unter dem neuen Erbrecht ein Testament oder einen Erbvertrag erstellt, kann grundsätzlich mindestens über die Hälfte des eigenen Vermögens frei verfügen. «Geschützte Quoten» – früher «Pflichtanteile» genannt – gibt es seit Jahresbeginn ausschliesslich für Ehegatten oder Partner in eingetragenen Partnerschaften sowie Nachkommen. Unter dem alten Recht hatten auch die Eltern eines Erblassers – sofern er keine Kinder hatte – Anrecht auf einen Anteil.

Mehr Möglichkeiten

Wenn geschützte Quoten für Partnerin oder Partner sowie für Nachkommen geringer sind als früher oder, wie bei den Eltern, ganz wegfallen, so heisst das nicht, dass diese Personen weniger oder nichts erben. Denn der frei verfügbare Anteil eines Erbes kann nach Belieben vermacht werden. Dabei lässt sich eine einzelne Person einsetzen, das Erbe kann auf mehrere Personen – Angehörige wie auch bekannte oder fremde Personen – verteilt werden. Oder aber der frei verfügbare Anteil wird ganz oder teilweise einer oder mehreren Institutionen, etwa einem Hilfswerk, einem Verein oder einer Stiftung, zugesprochen.

Zur Veranschaulichung erläutern wir vier Beispiele, und zeigen die jeweiligen Pflichten beziehungsweise Möglichkeiten der Erblasser.

1. Erbberechtigt sind Ehegatte/ Partner sowie Nachkommen

Beispiel 1 zeigt die Ausgangslage bei einer Erbschaft, wenn ein Ehegatte oder ein Partner/eine Partnerin aus eingetragener Partnerschaft sowie ein oder mehrere Kinder zurückbleiben.
Der Ehegatte/der Partner erhält als geschützte Quote einen Viertel der Erbmasse. Der gleiche Anteil geht an die Nachkommen, wobei dieser Viertel in gleichem Mass unter den Kindern aufgeteilt wird. Der Erblasser kann zusätzlich verfügen, dass die Hälfte seines Vermögens, die frei verfügbare Summe, vollständig dem hinterbliebenen Ehegatten oder Partner oder einem oder mehreren Nachkommen zugesprochen wird. Die Anteile sind in einem Testament oder Erbvertrag festzuhalten.

2. Erblasser war verwittwet oder alleinstehend, hat Nachkommen

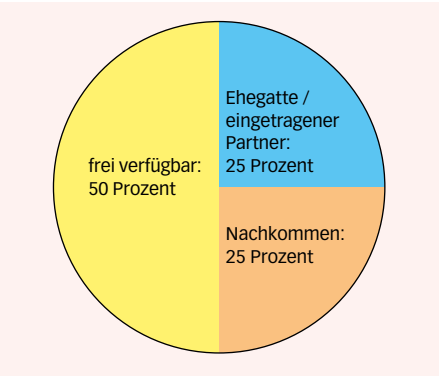
Auch im *Beispiel 2* hat der Erblasser die Möglichkeit, die Hälfte seines Vermögens nach eigenem Willen zu verteilen oder aber alles seinen Nachkommen zukommen zu lassen.

3. Erblasser hinterlässt Ehegatte/ Partner, keine Nachkommen

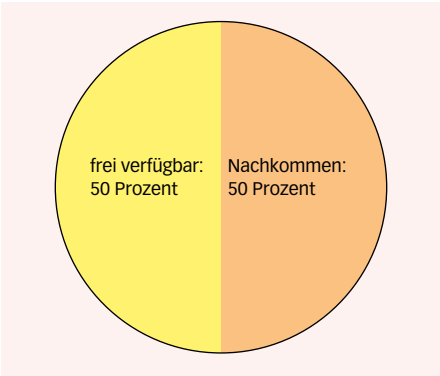
Bei verheirateten oder in eingetragener Partnerschaft lebenden kinderlosen Erblassern ist der Unterschied gegenüber dem alten Erbrecht am grössten, wie *Beispiel 3* zeigt. Hier galt früher ein Pflichtanteil, der den Eltern des Verstorbenen zugekommen ist. Dies ist neu nicht mehr im Gesetz geregelt. Der Ehegatte oder Partner erhält drei Achtel (37,5 Prozent) der Erbmasse als geschützte Quote fest zugesprochen. Über fünf Achtel des Vermögens kann der Erblasser frei verfügen, sie also ganz dem Gatten oder Partner vererben oder seinen Wünschen entsprechend aufteilen.

4. Erblasser ist ledig, geschieden oder lebt im Konkubinat

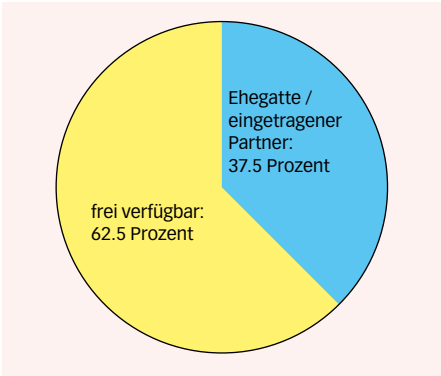
Bei ledigen, geschiedenen oder im Konkubinat lebenden Erblassern ohne Nachkommen gibt es neu gar keine geschützten Quoten mehr. In diesem Fall kann die gesamte Erbmasse nach freiem Willen beispielsweise dem Konkubi-



Beispiel 1: Der Ehegatte/Partner aus eigetragener Partnerschaft erhält als geschützte Quote 25 Prozent der Erbmasse. Der gleichhohe Anteil geht an den oder die Nachkommen. Die frei verfügbare Summe beträgt 50 Prozent des Erbes.



Beispiel 2: Der oder die Nachkommen erhalten als geschützte Quote 50 Prozent der Erbmasse. Bei mehreren Nachkommen erhalten alle je den gleichen Anteil aus dieser Quote. Über die andere Hälfte kann der Erblasser frei verfügen.



Beispiel 3: Sind Eheleute oder in eingetragener Partnerschaft lebende Paare kinderlos, so steht dem zurückgebliebenen Ehegatte/Partner ein Anteil von 37,5 Prozent als geschützte Quote zu. 62,5 Prozent der Erbmasse sind frei verfügbar.

Die frühzeitige Auseinandersetzung mit dem eigenen Nachlass trägt dazu bei, dass das Erbe dorthin gelangt, wo es dem Wunsch des Erblassers entspricht. (Foto: Pixabay)

natspartner, den Eltern oder Geschwistern, einer Privatperson oder einem Hilfswerk vererbt werden. Auch dies ist zwingend in einem Testament oder Erbvertrag zu regeln.

«Was du heute kannst besorgen…»

Wer sicherstellen will, dass sein Vermögen nach dem eigenen Willen verteilt wird, erstellt ein Testament oder einen Erbvertrag. Dies schafft für die Nachkommen Klarheit und hilft mit, Streitigkeiten zu vermeiden. Beides sind sogenannte Verfügungen des Erblassers. Das *Testament* kann als letzter Wille allein aufgesetzt, geändert oder auch widerrufen werden. Wer vor dem 1. Januar 2023 ein Testament erstellt hat, kann dieses also aufgrund der neuen Regelung anpassen. Fachleute empfehlen, die letztwillige Verfügung zu prüfen und zu kontrollieren, ob der eigene Wille auch gemäss dem neuen Erbrecht noch korrekt dargestellt ist. Ein eigenhändiges Testament kann ohne Notar erstellt werden. Es muss dann handschriftlich sein, die eigene Unterschrift des Erblassers/der Erblasserin und das Datum enthalten. Ein öffentliches Testament wird in Anwesenheit von zwei Zeugen unterschrieben und hat so eine hohe Beweiskraft.

Ein *Erbvertrag* ist eine Vereinbarung zwischen dem Erblasser und einer oder mehreren weiteren Personen. Ein solcher Vertrag muss immer notariell beglaubigt werden und kann nur verändert werden, wenn alle Vertragspartner einverstanden sind. Mit einem Erbvertrag lässt sich beispielsweise regeln, dass der Ehegatte oder Partner die volle Nutzniessung über die Hinterlassenschaft erhält. Dies ist etwa dann bedeutend, wenn ein Teil des Vermögens aus dem gemeinsamen Wohneigentum besteht.

Bestehende Testamente und Erbverträge behalten, wenn sie nicht geändert wurden, grundsätzlich ihre Gültigkeit. Eine Änderung der Verfügung setzt zudem voraus, dass die Person urteilsfähig ist, also beispielsweise nicht an Demenz leidet. Ein Testament kann, wie gesagt, eigenständig verändert werden, ein Erbvertrag benötigt die Zustimmung der Person, die mitunterzeichnet hat.

Unterstützung bei der Anpassung von Testamenten oder Erbverträgen bietet unter anderem die Organisation «Dein Adieu» (deinadieu.ch), mit der die Inländische Mission zusammenarbeitet. Weiterführende Informationen finden sich auf der Internetseite der Inländischen Mission (www.im-mi.ch) unter «Legate und Erbschaften». *(ms)*

Legate und Erbschaften zugunsten der Inländischen Mission

Die Unterstützungsleistungen der Inländischen Mission sind in den letzten Jahren höher ausgefallen als die Spendeneinnahmen. Dank Legaten und Erbanteilen, die glücklicherweise der Inländischen Mission zugesprochen wurden, konnte nämlich die finanzielle Unterstützung von minderbemittelten Pfarreien und Kirchgemeinden sowie von Seelsorgeprojekten in der ganzen Schweiz erhöht werden.

Die Inländische Mission ist für Zuwendungen aus Legaten und Erbschaften sehr dankbar! Bei Fragen oder Wünschen wenden Sie sich an Urban Fink, Geschäftsführer der IM, Telefon 041 710 15 03 oder per E-Mail urban.fink@im-mi.ch. *(ms)*

KLOSTERTAGUNG 2023

Zukunft der Klöster bleibt ein Thema

Das überaus grosse Interesse an der von der Inlädischen Mission und der Professur für Kirchengeschichte der Universität Luzern im Herbst 2022 durchgeführten Tagung «Zukunft der Klöster – Herausforderung für die Gesellschaft» hat die Veranstalter darin bestärkt, das Thema in diesem Jahr mit einer Folgeveranstaltung weiterzuführen. Wie bei der ersten Ausgabe richten sich die ausgewählten Inhalte und Themen an einen breiten Kreis von Interessierten aus Klöstern und Orden, Seelsorge, Architektur, Denkmalpflege und Kunst.

Zum Vormerken: 25. August 2023

Auch die zweite Ausgabe der Tagung, die nach den aktuellen Herausforderungen für Ordensgemeinschaften mit Blick auf die Zukunft ihrer Klöster schaut, findet in Luzern an der Universität statt. Die Veranstaltung beginnt um 10.15 Uhr in Luzern, gleich neben dem Bahnhof. Aufbauend auf den Referaten und Diskussionen der ersten Tagung wird nach der historischen, religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Klöster in unserem Land gefragt. Weitere Informationen zum Inhalt und zur Anmeldung folgen in der Sommer-Ausgabe des IM-Magazins. Die Teilnehmenden der letzten Tagung werden direkt angeschrieben. *(ms)*

Ein Blick auf das Kapuzinerkloster in Schwyz. (Foto: Romy Vecchia/Pixabay)

Roman Candio – vielfältige Kunst am Kirchenbau

Der Solothurner Roman Candio setzte fast die Hälfte seiner 70 Kunstwerke am Bau in Sakralgebäuden um, sei dies in Pfarrkirchen, Kapellen, Pfarreizentren oder Kloster- und Friedhofsgebäuden. Auch wenn der Schwerpunkt seiner Kunst in Sakralbauten im Kanton Solothurn liegt, war er in der ganzen Deutschschweiz tätig. Über die Sakralbauten hinaus brachte Roman Candio in zahlreichen weltlichen Gebäuden viel Farbe und Licht hinein – leichthändig und offen für die Transzendenz, aber mit viel harter und langwieriger Arbeit verbunden. Roman Candio sieht dabei das Gegenständliche und Ungegenständliche untrennbar miteinander verbunden. Sein Mentor und früher Förderer war der bewunderte und umstrittene Ferdinand Gehr.

Der Solothurner Künstler Roman Candio.

Nach der Geburt 1935 in Murgenthal wuchs Candio in Fulenbach auf und besuchte die Sekundarschule in Langenthal, wo er beim Farbtheoretiker Jakob Weder Zeichenunterricht hatte. Er bildete sich im Lehrerseminar Solothurn zum Primarlehrer aus und wohnte mit dem Schriftsteller Peter Bichsel als Zimmergenossen im Kosthaus. Den Lehrerberuf übte er nur dreieinhalb Jahre in Wolfwil aus. Nach Kursen an der Kunstgewerbeschule in Luzern und einem Italien-aufenthalt besuchte er die staatliche Kunstakademie in Düsseldorf. Ab 1960 wirkte er als Assistent Gehrs in der Kirche Oberwil (ZG), der auch später immer wieder auf Candio zurückgriff und ihn weiterempfahl. Mit der Wohnsitznahme in Solothurn tauchte Candio in ein landschaftlich wie künstlerisch bedeutsames Biotop ein und wirkte fortan als freischaffender Künstler, was ein eigenständiges und grosses Werk ermöglichte.Nach den zwei Glasfenstern in der Marienkapelle Sulperg in Wettingen waren 1964 die farbigen Glasfenster in den beiden Josefskirchen in Däniken und in Solothurn die ersten grossen Arbeiten. Die vom Solothurner Architekten Franz Füeg in Auftrag gegebenen Engelbilderentwürfe für die europaweit bekannte Kirche im luzernischen Meggen wurden von der dortigen Kirchgemeinde im Streit mit Füeg nicht akzeptiert: Erst 2015 konnten sie von Candio gemalt werden und fanden ihren Platz im Kloster Disentis.

«Begegnung im Raum» im Kunstmuseum Solothurn

Schon als kunstbegeisterter Jugendlicher war Roman Candio (*1935) von der Arbeit mit Raum fasziniert. Er suche, wie Räumen durch Farbe und Form etwas hinzugefügt und Menschen berührt werden können. Mit dem Buch «Begegnung im Raum» liegt nun eine fundierte Dokumentation seiner räumlichen Arbeiten vor, begleitet durch eine kleine Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn (mit Kurzfilmen über seine Kunst am Bau, bis 30. April 2023). Die Ausstellung wurde kuratiert durch Roman Candio und Roswitha Schild.

Roswitha Schild/Bruno Frangi/Heinrich Breiter (Hrsg.): Roman Candio. Begegnung im Raum. (Verlag Scheidegger & Spiess) Zürich 2023, 272 Seiten, ill.; Bezug im Kunstmuseum oder im Buchhandel.

Licht und Farbe

1967 entwarf Candio für die wuchtige, eher traditionelle Betonkirche in Fulenbach, die er als zu grandios für das Dorf empfand, das Chorfenster mit dem Dreifaltigkeitsmotiv und sechs kleine Glasfenster im Eingangsbereich. 1970 gestaltete er in der 1956 eingeweihten Zuchwiler Martinskirche auf Vorschlag von Franz Füeg die Chorwand und die Seitenwände mit dem Ziel, Kirchenräume durch unverbrauchte Bilder und Symbole neu erlebbar zu machen. Die 1972/73 und 2001 mit Glasfenstern ergänzte Kirche Lohn-Ammansegg beeindruckt durch ihre Helligkeit, während es 1997/98 Candio ausgezeichnet gelang, moderne Formen in die neugotische Kirche von Scuol zu integrieren. Leider wurden in Scuol die vier auswechselbaren Chorbilder durch ein Kruzifix ersetzt.

Ein farbiges und informatives Buch

Ein neues, hervorragend illustriertes Buch bietet mit Texten über die Kunst am Bau, einem Interview und Auflistungen höchst spannende Einblicke in das Werk und Wirken von Roman Candio (s. u.). *(ufw)*

Chorfenster mit Dreifaltigkeitsmotiv in der Stephanskirche Fulenbach. (Fotos: Heinrich Breiter)

Die Suche nach sich öffnet den Blick für andere

Seit Herbst 2022 ist «Mother Teresa & Me» im Kino sehen. Der Film wurde von der Schweizerin Jacqueline Fritschi Cornaz aufgrund persönlicher Erlebnisse in Indien angeregt. Einnahmen aus dem Filmverleih werden in der Bildung und Gesundheitsfürsorge notleidender Kinder eingesetzt. Den Filmemachern ist der Kontakt mit dem Publikum ein grosses Anliegen.

Noch ein Film über Mutter Teresa? Warum nicht, wenn dabei mit einem anderen Ansatz das Licht auf die Ordensgründerin, Friedensnobelpreisträgerin und Heilige neu gerichtet wird. Und das erfolgt in diesem Non-Profit-Film von Regisseur Kamal Musale auf ansprechende Weise: Um die Bedeutung der Geschichte von Mutter Teresa in der heutigen Zeit deutlich zu machen, wird parallel zur zweiten Berufung der Gründerin der Missionarinnen der Nächstenliebe die Geschichte einer jungen Frau aus England gestellt.

Zwei Frauen, die mit sich ringen

Kavita, Tochter eines in London lebenden indischstämmigen Paares, soll standesgemäss verheiratet werden, wogegen sich die junge Frau sträubt. Kommt dazu, dass sie schwanger ist und ihr Freund sie deswegen sitzengelassen hat. Damit ihre Tochter innerhalb ihrer Kaste verheiratet werden kann, erwarten die Eltern von ihr einen Schwangerschaftsabbruch. Als ob das nicht genug wäre, erfährt Kavita, dass sie als Kleinkind adoptiert worden ist. Sie beschliesst, ihr Kind zu behalten und nach Indien zu reisen, um ihrer Herkunft auf den Grund zu gehen.

Die beiden Erzählstränge – sie liegen mehrere Jahrzehnte auseinander – werden im Film klar voneinander getrennt dargestellt. Die Absicht ist jedoch mehr als deutlich spürbar: Am Beispiel der jungen Musikerin soll gezeigt werden, wie ein heute in gesicherten Verhältnissen aufgewachsener Mensch aus der Bahn geraten kann und an dem zu zweifeln beginnt, was bislang selbstverständlich war. Kavita trifft auf ihrer Reise nach Indien nicht nur ihr einstiges Kindermädchen, sondern erlebt dort auch die bis heute anhaltende grosse Armut. Aber auch Teresa wird hier nicht als Ikone der Nächstenliebe aus dem Glauben gezeigt. Zuerst hat sie sich von ihrem ursprünglichen Orden zu lösen, um sich mit blossen Händen um die in elenden Zuständen Sterbenden auf den Strassen Kalkuttas zu kümmern. In den Slums der Grossstadt wird sie für ihren Einsatz für menschenwürdiges Sterben der kranken Menschen angefeindet. Und sie erlebt angesichts solch schreiender Missstände eine grosse Glaubenskrise, aus der sie zeitlebens nicht mehr herausfinden sollte, wie viel später veröffentlichte Briefe zeigen.

Die beiden Hauptdarstellerinnen im Film «Mother Teresa & Me»: Banita Sandhu als Kavita (links) und Jacqueline Fritschi-Cornaz als Teresa. (Fotos: Louise va au Cinéma)

Zur Auseinandersetzung anregen

Der Churer Bischof Joseph Bonnemain sagte anlässlich einer Aufführung: «Der Film ist frei von Kitsch, Wohltätigkeitsromantik und Verherrlichung des Wirken Mutter Teresas.» Das gilt auch für die Geschichte der Kavita, in der Herausforderungen der jungen Generation von heute gezeigt werden. Ihm gehe es um Mitgefühl, schreibt Regisseur Kamal Musale. Dieses zu erschliessen bleibt aber dann doch Sache der Zuschauerinnen und Zuschauer. Mit entsprechender Begleitung kann der Film gut im Religionsunterricht oder der Pfarreiarbeit Grundlage für wertvolle Gespräche über Würde, Armut, Religionen und natürlich Nächstenliebe bieten. Denn vielleicht lädt der Filmtitel nicht nur Kavita, sondern noch viele zur Auseinandersetzung ein.

Aus persönlicher Betroffenheit

Eine Besonderheit in diesem Film ist die Besetzung der Mutter Teresa mit der Schweizerin Jacqueline Fritschi-Cornaz. Deren Rolle geht weit über die als Schauspielerin hinaus, ja, sie ist die Initiatorin dieser Produktion. Betroffen von den Erfahrungen während ihrer ersten Indienreise 2010 war sie massgeblich an der Entwicklung und dem Fundraising beteiligt und sorgte dafür, dass der Film gedreht werden konnte, ohne Profit abwerfen zu müssen. Die Finanzierung erfolgte durch die «Zariya Foundation» ausschliesslich mit Spenden. Die Stiftung setzt sich zum Ziel, «ein weltweites Publikum durch positive Werte wie Mitgefühl, Freundlichkeit, Respekt und Liebe zu inspirieren». *(ms)*

In drei Ländern gedreht

«Mother Teresa & Me» wurde in der Schweiz, in Indien sowie in Grossbritannien produziert. Der Film läuft seit Ende 2022 in Kinos in der Deutschschweiz und der Romandie und ab März im Tessin. Die aktuellen Aufführungsorte sind auf der Internetseite des Verleihs zu finden. Bei Interesse kann der Besuch mit einer Gruppe oder eine Sondervorstellung mit jemandem aus dem Produktionsteam vereinbart werden. Später wird der Film über Streamingdienste zu sehen sein. *(ms)*

«Mother Teresa & Me», Originalsprache Englisch mit Untertiteln in Deutsch, Französisch oder Italienisch, 122 Minuten. Verleih: Louise va au Cinéma, Vevey, 2022 (www.louisevaaucinema.ch).

Überleben auf Italienisch

Mit Victor Josef Willi, der am 10. Dezember 2022 in Disentis verstarb, ist die letzte Stimme aus dem berühmten Auslandskorrespondentennetz von Radio Beromünster verstummt. Seine farbigen Berichte und Interviews aus Rom prägten in der Schweiz das Bild von der Ewigen Stadt und Italien. Der Wahlrömer schrieb auch für viele Tageszeitungen. Als ausgebildeter Soziologe doktorierte er über «Grundlagen einer empirischen Soziologie der Werte und Wertsysteme» und schrieb Bücher über Italien, Australien und Indien sowie über die Ausländerfrage in der Schweiz. Sein grösster Erfolg war sein Buch über den Tod von Johannes Paul I. – «Im Namen des Teufels?» – gegen den Bestseller von David A. Yallop «Im Namen Gottes?».

Victor J. Willi (1927–2022). (Foto: zVg)

Victor Willi war ein begnadeter und begeisternder Erzähler, der mit Schalk und Humor referierte. Ich lernte ihn 1990 während eines Vortrags über den Tod von Johannes Paul I. kennen. Ihm lag dieser bescheidene Papst sehr am Herzen; über ihn schrieb er regelmässig in der Schweizerischen Kirchenzeitung und einmal auch im IM-Info.

Der Papst des Lächelns

Victor Willi war von Johannes Paul I., der am 26. August 1978 in einem kurzen Konklave als Nachfolger des unterschätzten Paul VI. zum Papst gewählt worden war, sehr angetan und begeistert. 1988 veröffentlichte er ein Buch über den nach nur 33 Tagen in der Nacht vom 28. auf den 29. September 1978 verstorbenen Papst. Es war mit dem Titel «Im Namen des Teufels?» eine Gegenschrift zu David A. Yallops Publikation «Im Namen Gottes?» (1984), worin die These aufgestellt wurde, dass Johannes Paul I. vergiftet worden sei. Willi behauptete in seinem in fünf Auflagen erschienenen Buch dagegen, dass Johannes Paul I. eines natürlichen Todes gestorben sei. Er vertrat die Meinung, dass der herzkranke Papst an Disstress gestorben sei, einerseits wegen der Überforderung im von ihm nicht angestrebten Papstamt, andererseits aber auch wegen der ihm fremden römischen Kurie. Victor Willi warf David Yallop vor, mit seinem Buch nur den antirömischen Affekt nördlich der Alpen und in Amerika zu bedienen, unter Verkennung der historischen und kulturellen Gegebenheiten Italiens. Obwohl der Pressesprecher des Vatikans, Joaquín Navarro, den Thesen Willis zustimmte, blieben Fragen um den Tod von Johannes Paul I. unbeantwortet, umso mehr, weil keine Autopsie des Leichnams durchgeführt worden war. Erst 2017 setzte Stefania Falasca aufgrund der Krankenakten den Verschwörungstheorien ein Ende: Johannes Paul starb tatsächlich an einem Herzinfarkt.

Johannes Paul I., der Papst des Lächelns. (F.: Wikimedia)

Warum interessierte sich Willi so sehr für den 33-Tage-Papst? Er gab 2012 selbst den Grund dafür an: «Zuerst in Belluno, dann in Venedig und schliesslich in Rom verzauberte AIbino Luciani mit seinem Lächeln, mit seiner ganzen Ausstrahlung und Eigenart und mit manch verblüffenden Aussagen Kirche und Welt. Ja er verkörperte den päpstlichen Ehrentitel ‹servus servorum› in einzigartiger Weise. ‹Gott ist Vater, mehr noch ist er Mutter›, erklärte Johannes Paul I. in einer seiner nur vier Audienzen, zum Entsetzen mancher Monsignori. Durch sein Leben und Sterben stellte der Papst des Lächelns die Bescheidenheit und Liebe in gelassener Heiterkeit in den Vordergrund.»
Obwohl die Heiligsprechung von Päpsten unnötig und heikel ist, hätte der selige Johannes Paul I., so wie Johannes XXIII., diese zweifellos verdient.

«Überleben auf Italienisch»

Obwohl Victor Willi, der seit 1958 über Jahrzehnte in der Nähe von Rom lebte, dort seine zweite Heimat fand und die «Italianità» auch weiterzugeben versuchte und «Überleben auf Italienisch» gewissermassen sein Lebensmotto war , stand er Italien nicht unkritisch gegenüber, wie sein 1990 in dritter Auflage erschienenes Buch mit dem erwähnten Motto aufzeigt. Im ersten Teil «Ein Volk, ein Duce – der grosse Irrtum» beschreibt er kritisch die Zeit des Faschismus, wo die wahren Dichter, Künstler, Helden und Heiligen einen besonders schweren Stand hatten. Der Totalitarismus lebt gemäss Willi in Italien bis heute im Kleinen weiter. Er sieht die wahren Helden Italiens in den Helden des Alltags, die ihre Eltern oder Kinder finanziell unterstützen oder sich gegen die Mafia und für die Gerechtigkeit einsetzen. Im zweiten Teil geht Willi auf das «Volk der Führer und Verführten» gegen Ende des 20. Jahrhunderts ein mit der Bemerkung, dass die Italiener ihre kleinen Führer schlecht und die grossen auf die Dauer überhaupt nicht ertrügen. Sie bewährten sich in der Freiheit gut und in der Not am besten. Sie seien gegen die Obrigkeit misstrauisch. Im dritten Buchabschnitt charakterisiert Willi die Italiener als «ein Volk der Anarchisten und Chaosisten»: «Das Chaos ist in Italien derart ausgedehnt und vollständig, dass es seinen Bewohnern längst nicht mehr auffällt.» Hinter der Herrschaft der Unordnung verberge sich aber gewissermassen eine geordnete Anarchie.
Ein Stück dieser Italianità hat Victor Willi in seinen Ruhestand nach Disentis mitgenommen, vielleicht sogar – zweifellos wie immer gutgelaunt, humorvoll und gesprächig – in den Himmel. *(ufw)*

Neue Osterkerze der Inländischen Mission
Flammen gleich ranken sich diese Farbsäulen nach oben in einen strahlend gelben Horizont. Das Bild unserer Mitarbeiterin Rita Stöckli ist das Motiv der neuen Osterkerze im Shop.

Masse: 20 cm (Höhe), 6 cm (Durchmesser)
Preis: CHF 15.– / mit Spende: CHF 20.–

Osterkarte mit dem Motiv der IM-Osterkerze
Vielfarbige Flammen oder bunt verspielte, sich aneinanderdrängende Formen: Das Bild unserer Mitarbeiterin Rita Stöckli auf der neuen Doppelkarte im IM-Shop lädt dazu ein, das vielschichtige Glaubensgeheimnis von Ostern zu meditieren.

Masse: Doppelkarte gefaltet im Format A5 mit Couvert
Preis: Einzelkarte CHF 2.50 / mit Spende CHF 7.50; ab 5 Stück CHF 2.– pro. Ex.

Haussegenskreuz
Kreuz «Haussegen» aus Edelstahl, Oberfläche elektrolytveredelt, mit schriftgelasertem Satz «Wo Glaube da Liebe, wo Liebe da Friede, wo Friede da Segen, wo Segen da Gott, wo Gott da keine Not».

Masse: 12,6 × 12,6 × 0,4 cm
Preis: CHF 39.– / mit Spende: CHF 44.–

IM-Wegbegleiter «Niklaus von Flüe» für den Frieden in unserer Welt
Der Wegbegleiter aus Schweizer Buchenholz passt ideal in jede Handtasche und geht so mit auf den (Lebens-)Weg. Eingraviert trägt er die Botschaft «Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried. Niklaus von Flüe (1417–1487)».

Masse: 4,5 × 5,5 0,4 cm
Preis: CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–

Engel-Handschmeichler
Dieser Engel in Bronze aus dem Benediktinerkloster Maria Laach passt genau in eine Hand. Rückseitig auf der Verpackung ist ein Gedicht von Anselm Grün aufgedruckt: «Wenn Du darauf vertraust, dass ein Engel auch Deinen persönlichen Weg begleitet, wirst Du entdecken, wozu Du fähig bist. Du wirst Deine Einmaligkeit spüren und den göttlichen Glanz Deiner Seele.»

Masse: 4,5 × 2,5 cm
Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50

Verkaufsbedingungen
Die Produkte aus unserem IM-Shop stammen alle von ausgewählten kirchennahen Herstellern oder direkt von der Inländischen Mission. Die Verkaufspreise der Artikel orientieren sich an den Herstellungskosten, beinhalten aber noch nicht das Porto und die Verpackung. Das Porto kann wegen der relativ hohen Paketposttarife hoch ausfallen. Mit einer Bestellung verpflichten Sie sich, den gesamten Rechnungsbetrag inklusive Porto und Verpackung zu überweisen. Da der Versand ins Ausland extrem teuer und mit den Zollformalitäten äusserst aufwendig ist, liefern wir nur an eine Schweizer Adresse. Zur Bezahlung der Rechnung bitten wir Sie, ausschliesslich den zugesandten Einzahlungsschein mit QR-Code zu verwenden. Mit jedem Einkauf können Sie eine Spende an die Inländische Mission zugunsten von Kirchenrenovationen und Seelsorgeprojekten leisten. Sollten Sie Mängel an einem Produkt feststellen, bitten wir Sie, dies innert 10 Tagen der Geschäftsstelle der Inländischen Mission mitzuteilen. Wir danken herzlich für jede Bestellung!

Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis ☐ mit Spende ☐ ohne Spende

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, welche auch die Porto- und Verpackungskosten beinhaltet. Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Tel.-Nr./E-Mail: .....

Unterschrift: .....

Besten Dank für Ihre Bestellung!

Bitte in einem Couvert senden an:

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Shop
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Dank Ihrer Spende kann die dringend nötige Restaurierung von drei Kirchen in Guttet-Feschel (VS) unterstützt werden.

Wir danken Ihnen ganz herzlich – «Damit die Kirche im Dorf bleibt!»

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Spenden werden ab 50 Franken verdankt. Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Zofingen, 20. März 2023

Unsere Frühlingssammlung zugunsten der Kirchenrenovationen der Pfarrei Guttet-Feschel in den Leuker Sonnenbergen (VS)

[Personalisierung]

Mit der Frühlingskollekte 2023 unterstützt die Inländische Mission die Restaurierung von drei Kirchen in der Walliser Pfarrei Guttet-Feschel, die dringend auf auswärtige Hilfe angewiesen ist.

Die Pfarrkirche Herz Jesu in Wiler, die Wendelinskirche in Guttet und die Antoniuskapelle in Feschel sind für die Seelsorge in dieser kleinen Pfarrei wichtig und verdienen es, als eindrückliche Zeugen des Glaubens für die Zukunft bereitgemacht und erhalten zu werden.

Die 440-Seelen-Pfarrei Guttet-Feschel verdient unsere Unterstützung! Wir sind Ihnen deshalb besonders dankbar, wenn Sie mittels des neuen QR-Einzahlungsscheines oder via TWINT eine Überweisung vornehmen können. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei vollumfänglich und direkt dem Projekt Guttet-Feschel zugute – ohne Abzug von Unkosten.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung. Wir wünschen in diesen immer noch durch Unglück und Krieg gezeichneten Tagen eine besinnliche Fastenzeit und frohe Ostertage – bleiben Sie gesund und bleiben Sie den Menschen nahe!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission

Urban Fink-Wagner
Geschäftsführer

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

IM-Magazin

AZB
CH-4800 Zofingen
P.P. / Journal
Post CH AG

Bild Titelseite: Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Wiler (Foto: zVg);
Bild Seite 1: Der Cäciliencher Welschenrohr vor der Generalversammlung 2023 (Foto: Anita Gerster).

IMPRESSUM
Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), IM | **Fotos** Titelbild: zVg; S. 2: Anita Gerster; S. 3–5: zVg; S. 6: Bruno Breiter; S. 7: Pixabay; S. 8: Heinrich Breiter; S. 9: Louise va au Cinéma; S. 10: zVg; Wikimedia Commons; S. 11: Inländische Mission | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 33 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C007938

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch